

„Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“ Röm. 11,29

Adversus Judaeos – Gegen die Juden

Was für ein Titel, mögen Sie fragen. Aber dies ist tatsächlich der Name einer bestimmten Sparte theologischer Schriften, die von den ersten christlichen Theologen im Römischen Reich verfaßt wurden. Abhandlungen „adversus Judaeos“ gehörten zum Standard, um nicht zu sagen, zur Basis einer christlichen Theologie wie sie von griechisch und lateinisch schreibenden Kirchenvätern zwischen dem 1. und dem 5. Jahrhundert entwickelt wurde.

Die Kirchenväter bezichtigten die Juden 1. der Sünde des Unglaubens an Jesus Christus. Daher seien sie 2. in alle Ewigkeit verworfen und aus der göttlichen Gnade herausgefallen. Diese sei 3. statt dessen auf die Christen und die Kirche übergegangen, die nun das wahre Israel sei. 4. Wegen der Kreuzigung Jesu bezichtigten die Kirchenväter die Juden des „Gottesmords“. 5. Da sie den wahren Gott in und durch Jesus Christus nicht erkannten, beteten die Juden einen Götzen an und betrieben also Götzendienst. 6. Sie würden daher auch die Schrift nicht verstehen und falsch auslegen.

Zu diesen polemischen Vorwürfen kommen schließlich Motive hinzu, die sich mit außer-christlicher Judenfeindschaft vermischen, so z. B. die Bezeichnung des Materialismus, der Fettleibigkeit, der Sauferei und Hurerei.

Kann man auf dem Hintergrund solch haarsträubender Aussagen von einem „Antijudaismus“ der Kirchenväter sprechen? Der israelische Historiker Israel Yuval antwortet auf diese Frage einmal: Ja, das könne man, aber man müsse dann auch gleichzeitig von einem „Anti-Christianismus“ der Juden in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten reden.

Tatsächlich spielt der historische Kontext der gegenseitigen Polemik eine große Rolle: In den ersten Jahrhunderten waren Judentum und „Christentum“ harte Konkurrenten. (Ab wann man von „Christentum“ reden kann, ist umstritten. Manche Forscher sagen, erst ab dem 4. Jahrhundert.) Während die christlichen Gemeinden verfolgt wurden, genoß das Judentum als geduldete Religion (lat: religio licita) einen relativ sicheren Status. Es betrieb durchaus auch „Mission“ und warb erfolgreich um neue Anhänger. Im Streit um Existenz und neue Anhängerschaft spielte die gegenseitige Polemik eine große Rolle. „Ich weiß, dass viele die Juden verehren und ihre Lebensweise jetzt für ehrwürdig halten. Dadurch fühle ich mich gezwungen, die verderbliche Ansicht mit Stumpf und Stil auszureißen. ... Nicht nur ein Hurenhaus und ein Theater ist die Synagoge, sondern eine Räuberhöhle und ein Unterschlupf für wilde Tiere“, predigte kämpferisch der Kirchenvater Chrysostomos im 4. Jahrhundert. Mit Beleidigungen und wildesten Anschuldigungen macht er das Judentum schlecht, um seine Hörer auf die christliche Seite zu ziehen und vom Judentum abzuhalten – offenbar eine ernste „Gefahr“ in seiner Umgebung. Mit der sog. Konstantinischen Wende aber - der Erklärung des Christentums zur Staatsreligion im Römischen Reich – ändert sich das Verhältnis von Judentum und Kirche grundlegend: Die Christen hatten jetzt die Macht. Abstruse christliche Beschuldigungen gegen Juden sind nicht länger unflätige Mittel einer verbalen Polemik. Sie werden nun geradezu zu christlichen Dogmen und verselbständigen sich zu angeblichen „Wahrheiten“ über das Judentum.